Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2005)

Heft: 1

Artikel: "...Darauf reiste er nach Ungarn, und hielt sich in dem reformierten Collegium zu Debrecyn uhngefehr 2 Jahre auf." : Studentenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden im 18. Jahrhundert

Autor: Bernhard, Jan-Andrea

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«... Darauf reiste er nach Ungarn, und hielt sich in dem reformierten Collegium zu Debrecyn uhngefehr 2 Jahr auf.»[1]

Jan-Andrea Bernhard

Studentenkontakte zwischen Ungarn und Graubünden im 18. Jahrhundert

Im Rahmen der Abfassung meiner Dissertation bin ich auf die Peregrination (Auslandaufenthalt zu Studienzwecken) einiger Bündner nach Debrecen (Ungarn) gestossen. Bei meinem letztjährigen halbjährigen Forschungsaufenthalt in Ungarn und Rumänien konnte ich schliesslich feststellen, dass immer wieder Kontakte zwischen dem ehemaligen Freistaat Gemeiner Drei Bünde und Ungarn bestanden haben, sei es durch bündnerische Ärzte aus dem Geschlecht Stupan, die seit dem 16. Jahrhundert an ungarischen Königs- und Fürstenhöfen praktizierten, sei es durch die Aufnahme von Glaubensflüchtlingen im Zeitalter des Absolutismus, sei es durch Studentenkontakte mit Ungarn an der Universität Basel oder sei es durch die Ordination und Aufnahme ungarischer Studenten in die evangelisch-rätische Synode. Die Erforschung der schweizerisch-ungarischen Beziehungen ist seit Jahrzehnten ein Desiderat der Forschung; wenn auch seit der Wende 1989 der Zugang zu den Archiven gewährleistet sein sollte, wartet noch viel Archivmaterial im ungarischen Sprachraum einer Untersuchung und kritischen Würdigung.[2]
Im Rahmen dieses Aufsatzes soll die Peregrination von sechs Bündner Theologiestudenten nach Debrecen und die Ordination sowie Rezeption zweier ungarischer Theologiestudenten in die evangelisch-rätische Synode vorgestellt und kontextualisiert werden.

Peregrination zu Studienzwecken

In Bildungsfragen war der Freistaat Gemeiner Drei Bünde seit jeher gefordert, insbesondere auch infolge der Dreisprachigkeit. Es fehlte im Ancien Régime oft nicht nur an Elementarschulen, sondern auch an vorbereitenden Schulen für den Besuch von Universitäten oder Akademien. Besonders schwierig war es für die romanischsprachigen Bündner, eine höhere Schule zu besuchen, da die Lateinschule in Chur (und später im 18. Jahrhundert das *Collegium philosophicum)*[3] nicht spezifisch auf roma-

nischsprachige Schüler ausgerichtet war. So wurde die Mehrheit der späteren Absolventen einer Universität oder Akademie bei einem wegen der Gelehrtheit bewährten Pfarrer auf den Besuch höherer Schulen vorbereitet. Schliesslich finden wir schon im 16. Jahrhundert zahlreiche Bündner, die im näheren (Zürich, Bern, Basel, Genf) und ferneren Ausland (Padua, Heidelberg, Paris) studierten.[4]
Nicht nur in Bünden, sondern in ganz Europa nahm im 18. Jahrhundert die Zahl der Studenten, die ausländische Universitäten und Akademien besuchten, in bemerkenswerter Weise zu. Viele Bündner eigneten sich ihre Ausbildung auf Reisen durch die Schweiz, Deutschland, Holland, Frankreich und Italien an: Manche studierten an berühmten Universitäten, andere machten Bekanntschaft mit grossen Gelehrten und Staatsmännern. In der Schweiz wurden Basel und Zürich bevorzugt, aber auch Bern oder Genf wurden besucht, in Deutschland waren Halle oder Strassburg beliebt, in Holland Franeker, in Italien vorwiegend Mailand oder Rom.[5] Die Studentenperegrination[6] wurde schliesslich auch in Bünden Vermittlerin der neuen Geistesströmungen Europas, die das Zeitalter der Aufklärung prägten.

Peregrination von Bündner Theologiestudenten nach Debrecen

Petrus Dominicus Rosius à Porta (1734–1806)[7]
À Porta entstammte einem alten Unterengadiner Adelsgeschlecht und absolvierte seine ersten Studien bei den Ftaner Dorfgeistlichen und Herrnhuterfreunden Sebastian Secca und Johannes Rosius à Porta.[8] Nach dieser ersten Schulbildung begab er sich nach Bern, um sich dort sein theologisches Wissen anzueignen und zu vertiefen. Bern war zu dieser Zeit, im Gegensatz zu Zürich und Basel, wo die Mehrheit der Bündner Theologiestudenten studierte, gegenüber dem Pietismus recht offen eingestellt. Dennoch wandte er sich in Bern immer mehr der vernünftigen Orthodoxie[9] und dem Wolffianismus zu. Sein wichtigster Lehrer, Daniel Wyttenbach, vertrat dezidiert die Übereinstimmung von Vernunft und Offenbarung, wie sie in der Übergangstheologie geläufig war.[10] In Bern traf er auch mit mehreren ungarischen Theologiestudenten zusammen, da Bern seit 1723 regelmässig vier Ungarn, welche meist ein oder zwei Jahre an der Hohen Schule weilten, unterhielt.[11] Im Gespräch mit denselben liess er sich bewegen, seine Studien im ungarischen Debrecen

fortzustezen. Später schrieb er in Debrecen, dass er «studiorum & experientiae gratia apud Hungaros peregrinus»[12] sei («um der Studien und der Erfahrung willen ausgewandert sei»): Einerseits wollte er also weitere Studien betreiben, andererseits aber Erfahrung sammeln.[13] Diese beiden Aspekte waren letztlich der Grund für seine Peregrination nach Ungarn. Damit schlug à Porta einen andern Weg als der durchschnittliche Bündner Prädikant ein. Dieser nämlich weilte, wenn überhaupt, meist nur ein bis zwei Semester an einer akademischen Schule.[14]
Vor seiner Abreise nach Debrecen besuchte er noch die Hochschule in Basel und die Akademie in Zürich, wo er gleichfalls mit ungarischen Theologiestudenten zusammentraf.[15] Schliesslich verliess er Mitte Juli die Schweiz und kam mit dem Schiff nach Ungarn, wo er zuerst das Kollegium in Sárospatak besuchte[16] und am 15. Oktober in Debrecen im reformierten Kollegium ankam. Das Kollegium von Debrecen war im 18. Jahrhundert neben Sárospatak *das* reformierte Kollegium im ungarischen Sprachraum, da es die grösste und bedeutendste Bildungsstätte des ungarischen Protestantismus war. Auch nachdem die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1752 alle Gaben an die Stadt und an das Kollegium per Dekret untersagte, verlor das Kollegium nicht an Bedeutung, da Bündner, Schweizer, Holländer und Engländer die Schule mit Geld retteten.[17]
Obwohl à Porta schon seit Herbst 1752 in Debrecen weilte, trug er sich erst im Februar 1753 in die Liste der Studierenden ein: «Petrus Dominicus Rosius a Porta. mppa. d. 17. Febr. ANNO 1753. Fetaniensis in Oengadina Rhaetus. Nobilis.»[18] («Petrus Dominicus Rosius à Porta, mit eigener Hand am 17. Februar 1753, aus Ftan im Engadin, adliger Bündner.») Diese Immatrikulation à Portas ist daher relativ bedeutsam, weil sich à Porta als erster Student in die Reihe derer Studenten eingetragen hat, die zwar die Kollegiumsgesetze unterschrieben, aber ausserhalb des Hauses wohnten. Es ist uns bekannt, dass à Porta am Anfang seines Aufenthaltes bei Márton Domokos, dem Bürgermeister von Debrecen, logiert hatte. Für diese herzliche Aufnahme dankte ihm à Porta zwei Jahre später, als er Debrecen zu verlassen gewillt war, mit einem Brief und einem kleinen Geschenk.[19]
Als à Porta in Debrecen studierte, unterrichteten am Kollegium namentlich folgende vier Professoren: Sámuel Szilágyi, Professor für Theologie, István Paksi Szathmári, Professor für Kirchengeschichte und Eloquenz, später für Theologie, István Hatvani, Professor für Mathematik und Philosophie, und János Varjas, Professor für Katechetik und Hebräisch (Sprache und

Das reformierte Kollegium in Debrecen im 18. Jahrhundert.

Altertümer). À Porta hat vermutlich bei allen vier Professoren studiert,[20] allerdings sind uns Notizen und Abschriften von Vorlesungen nur von den Professoren Szilágyi, Szathmári und Hatvani erhalten geblieben.[21]

Die Vorlesungsnotizen à Portas, weiteres Archivmaterial aus dem reformierten Kollegium sowie das Itinerar der Peregrination dieser drei Professoren machen deutlich, dass sie nachhaltig durch den schweizerischen Protestantismus des 18. Jahrhunderts theologisch beeinflusst worden sind. Szilágyi studierte 1740/1741 in Bern und blieb nach seinen Studien nicht nur brieflich mit der Schweiz in Kontakt,[22] sondern übersetzte auch Ostervalds Werk *De exercitio ministerii sacri* aus dem Französischen ins Ungarische;[23] Szathmári benutzte als Grundlage für seine dogmatischen Vorlesungen meist die *Theologia christiana* (1696) des Genfer Theologen Bénédict Pictet;[24] Hatvani studierte von 1746 bis 1748 in Basel und promovierte in der Theologie und der Medizin und wurde später der bedeutendste Physiker Ungarns; auch er blieb der Schweiz zeitlebens verbunden.[25]

À Porta blieb bis im August 1754 in Debrecen; in dieser Zeit konnte er seine theologischen Studien nicht nur vertiefen, sondern auch die ungarische Sprache erlernen. Anschliessend setzte er seine Studien im siebenbürgischen Nagyenyed (Gross-Enyed,

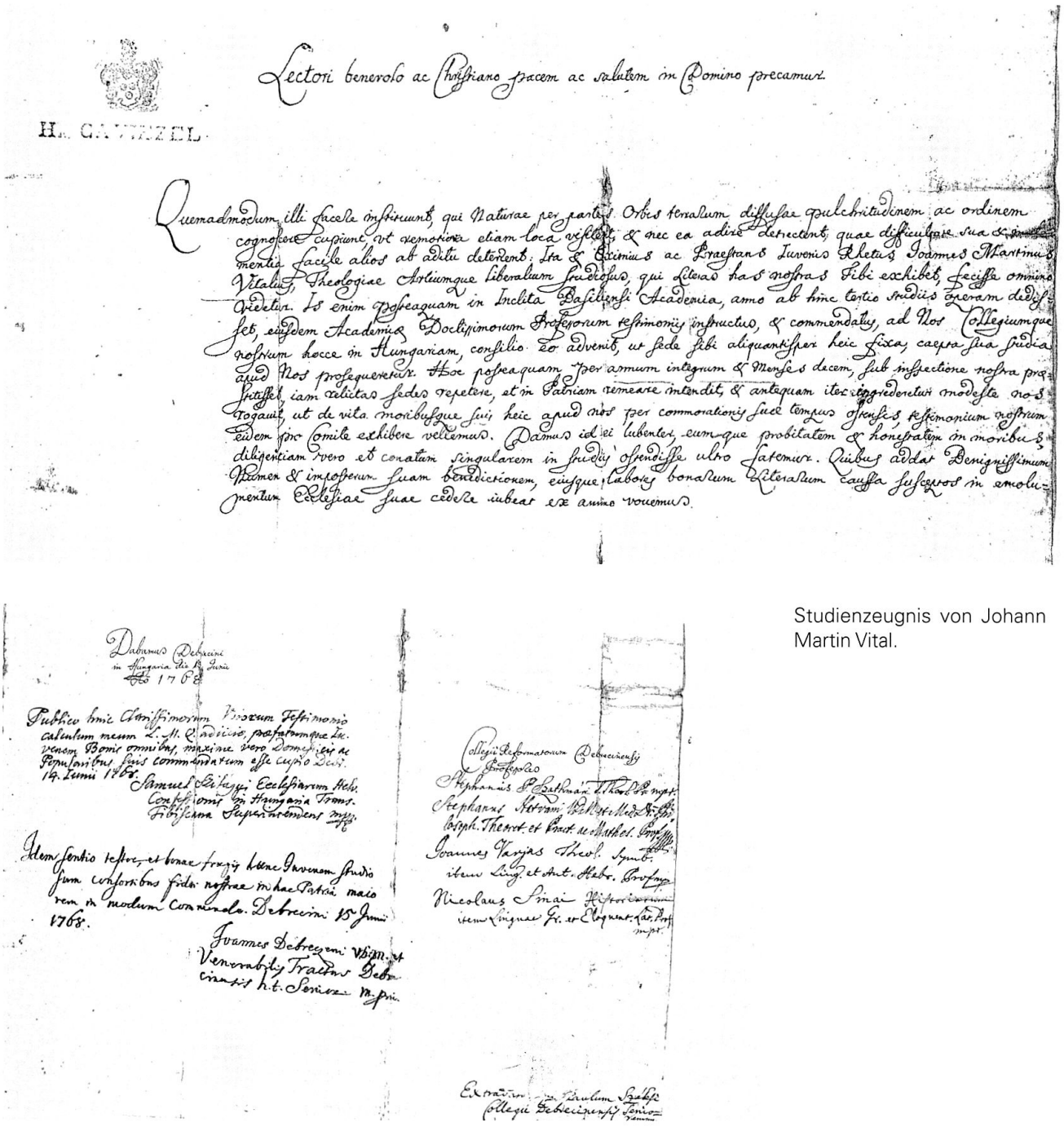
Aiud) fort, bevor er im Frühjahr 1756 in die Heimat zurückkehrte und in der Synode zu Tamins 1756 ordiniert und aufgenommen wurde.[26] Zurückgekehrt versah à Porta die Pfarrämter Feldis (1756–1757), Masein (1757–1758), Ftan (1758–1764), S-chanf (1765–1781), Castasegna (1781–1791), Soglio (1791–1801), Ftan (1801–1803) und Zuoz (1803–1806). Daneben befasste er sich vor allem mit der Kirchengeschichte Graubündens[27] und setzte sich als Vertreter der gemässigten Aufklärung durch den Druck zahlreicher Schriften für die Hebung der allgemeinen Bildung des Volkes ein. Theologisch blieb er zeitlebens von seinen ungarischen Lehrern abhängig. Mit Recht wurde er daher von Synodalen und Gemeindegliedern gerne als «Ungarais» bezeichnet.[28]

Johann Martin Vital (1741–1810)

Das Geschlecht Vital hatte das Bürgerrecht in Sent, wo auch Johann Martins Vater Niklaus Vital als Pfarrer wirkte. Wahrscheinlich hat Johann Martin den ersten Unterricht bei seinem Vater genossen. Unsicher ist, bei wem er sich auf die Universität Basel vorbereitete und die lateinische Sprache erlernte.[29] Es legt sich die Vermutung nahe, dass er es bei obgenanntem Kirchenhistoriker à Porta in Ftan tat.[30] Im Februar 1765 kam er nach Basel, erhielt ein Stipendium und immatrikulierte sich in der Theologie. Hier studierte er nicht nur bei bedeutenden Professoren wie Jakob Christoph Beck, sondern lernte auch mehrere ungarische Studenten kennen. Schliesslich waren es Vitals Lehrer in Basel, die ihn zu weiteren Studien in Debrecen empfahlen,[31] so dass er sich im Sommer 1766 entschloss, gemeinsam mit Dominicus à Porta (1742–1785), dem Vetter des Kirchenhistorikers à Porta, am reformierten Kollegium in Debrecen zu studieren.

Leider besitzen wir keine Vorlesungsnotizen Vitals aus Debrecen. Auch fehlt uns die Immatrikulation.[32] Dennoch ist der Studienaufenthalt Vitals in Debrecen aufgrund mehrerer Quellen gesichert. Aus dem Abgangszeugnis wissen wir aber immerhin, bei wem Vital studiert hat und welche Qualität seine Studien hatten. Die Lehrer Vitals in Debrecen waren mehrheitlich dieselben wie diejenigen des Kirchenhistoriker: István Paksi Szathmári, István Hatvani, János Varjas und Miklós Sinai. Sámuel Szilágyi war seit 1765 Superintendent des Kirchendistriktes Jenseits-der-Theiss; Szilágyis Professur für Theologie übernahm daraufhin Szathmári. Sinai wiederum besetzte fortan den kirchengeschichtlichen Lehrstuhl. Alle diese Lehrer bezeugten einmütig mit ihrer Unterschrift, dass «eum probitatem & honestatem in moribus, dili-

gentiam vero et conatum singularem in studiis ostendisse...»[33] («... er sich in den Sitten als rechtschaffen und tugendhaft, in den Studien aber als gewissenhaft und bemüht zeigte...») Darum könnten sie ihn auch für das Pfarramt empfehlen.
Besonders interessant ist, dass Vital – wie auch Dominicus à Porta – mehrfach finanzielle Unterstützung von der Kirche und von Adligen erhielt. Bereits im Juni 1767 lesen wir im kirchenrätlichen Protokollbuch, dass Vital und à Porta finanziell unter-



Studienzeugnis von Johann Martin Vital.

stützt worden seien.[34] Im Frühjahr 1768 wandten sie sich schliesslich gemeinsam brieflich an Kirche und Adel Debrecens, mit der Bitte um Entlassung aus dem Studium und um eine Unterstützung für die Heimreise. In diesem Brief betonten sie, dass sie auch die ungarischen Riten, Gewohnheiten und Sprache kennen gelernt hätten.[35] Schliesslich beschloss am 22. April 1768 das Bischofsamt Jenseits-der-Theiss, die nach Hause kehrenden beiden Studenten, die sich ein Jahr und neun Monate im Kollegium aufgehalten hätten, mit 20 Forint zu unterstützen.[36] Im Juni erhielten sie vom Kassier der Kirche, Gergely Dőrnfödi, erneut 15 ungarische Forint.[37] Nachdem Vital auch sein Abgangszeugnis erhalten hatte, verliess er im Sommer 1768 das Kollegium und kehrte in die Schweiz zurück, vorerst noch einmal an die Universität Basel. Wahrscheinlich hatte er verschiedene Briefe an die Basler Professoren zu überbringen, da zwischen Basel und Debrecen intensive Kontakte gepflegt wurden.[38] Auch in Basel erhielt Vital von der Regenz erneut eine Unterstützung von zwei Neutalern.[39] Damit kehrte er nach Hause und wurde auf der Synode zu Fürstenau 1769 ordiniert. Im Synodalprotokoll lesen wir den Vermerk, dass «Joh. Martin Vital, natu 1741. Basilea et in Hungaria fuit per 5 annos...»[40] («Johann Martin Vital, geboren 1741, in Basel und Ungarn gewesen ist während fünf Jahren...»). Vital versah die Pfarrämter Tschiertschen (1769–1790) und St. Peter (1790–1810). Besonderes aus seiner Amtstätigkeit ist uns nicht bekannt.

Dominicus à Porta (1742–1785)

Dominicus à Porta war Sohn von Peter Paul Rosius à Porta, dem Onkel des Kirchenhistorikers,[41] und der Uorschla von Salis. Wie wir aus dem Kirchenbuch von Ftan wissen, ist Dominicus in Ftan aufgewachsen; sehr wahrscheinlich besuchte er daselbst auch die erste Schule und bereitete sich beim Ftaner Ortspfarrer, also seinem Vetter Petrus Dominicus Rosius, der von 1758 bis 1764 in Ftan amtete, auf die Universität vor.

Als sich à Porta Ende Oktober 1765 an der Universität Basel immatrikulierte, hatte er offenbar bereits gute theologische und philsophische Kenntnisse, so dass er zusammen mit seinem Landsmann und Nachbarn Johann Martin Vital aus Sent, der schon seit acht Monaten an der Universität Basel studierte, im folgenden Jahr den weiteren Studienweg nach Debrecen wählte. Wir wissen nicht, ob auch à Porta ein Empfehlungsschreiben seiner Basler Lehrer für den Studienaufenthalt in Debrecen besass; anzunehmen ist es jedoch, da Vital und à Porta ihre Studien in

Debrecen gemeinsam betrieben. Beide erhielten von der Kirche finanzielle Unterstützung, gemeinsam wandten sie sich um Entlassung aus dem Kollegium[42] und immer zusammen werden sie in den kirchenrätlichen und bischöflichen Protokollen Debrecens erwähnt.[43]
Wir haben bereits gehört, welche Lehrer von 1766 bis 1768 in Debrecen dozierten. Obwohl auch à Portas Immatrikulation in Debrecen fehlt, dürfen wir annehmen, dass er seinen Unterricht bei Szathmári, Hatvani, Varjas und Sinai genossen hat und damit gleichfalls durch eine gemässigte Form der Aufklärung geprägt worden ist. Jedenfalls haben die Professoren ihn gemeinsam mit Vital aus dem Kollegium entlassen und zusammen kehrten sie nach Basel zurück. Daselbst bat auch à Porta am 1. Mai 1769 «um eine milde Steur» und erhielt zwei Neutaler.[44] Danach kehrte er nach Bünden zurück und wurde am 16. Juni in die evangelisch-rätische Synode aufgenommen, zusammen mit Johann Martin Vital. Auch bei ihm vermerkt der Kanzellar der Synode, dass er «Basilea et in Hungaria fuit ca. 4 annos.»[45] («...während etwa vier Jahren in Basel und in Ungarn gewesen ist.») Neben à Porta und Vital wurde niemand in die Synode aufgenommen.
Schliesslich versah à Porta die Pfarrämter Arosa (1769–1770), Valzeina (1770–1771), Cinuos-chel (1771–1772) und Feldis (1772–1785). Auch von ihm ist uns nichts Besonderes aus seiner Amtstätigkeit bekannt.

Johannes Buchli (1760–1780)

Über Johannes Buchli von Tenna, Sohn des Gemeindeschreibers Abraham Buchli und der Ursula Büeler, wissen wir sehr wenig. Aus dem Kirchenbuch Tenna erfahren wir, dass er am 13. September 1760 geboren wurde;[46] keine Kenntnis haben wir, wo er seine erste Schule besucht hat, und wo er die lateinische Sprache erlernte. Sein Name fehlt nicht nur in der Matrikel des *Collegium philosophicum* in Chur, sondern auch an der Universität Basel, der Hohen Schule in Bern und der Akademie in Zürich. Allerdings war mit einem Studienaufenthalt an einer Akademie nicht immer notwendig eine Immatrikulation verbunden.[47]
Gesichert ist hingegen die Immatrikulation am reformierten Kollegium in Debrecen, wo er sich zusammen mit den beiden andern Bündnern Andreas Killias aus Chur und Johann-Luzi Hunger aus Versam am 25. Januar 1780 mit folgenden Worten eintrug: «Johannes Puchlius, Teniensis. Rhaetus, studiosus theologiae et philosophiae, subscribo legibus collegii Debreczinensis.»[48] («Ich, Johannes Buchli, von Tenna, Bündner, Student der

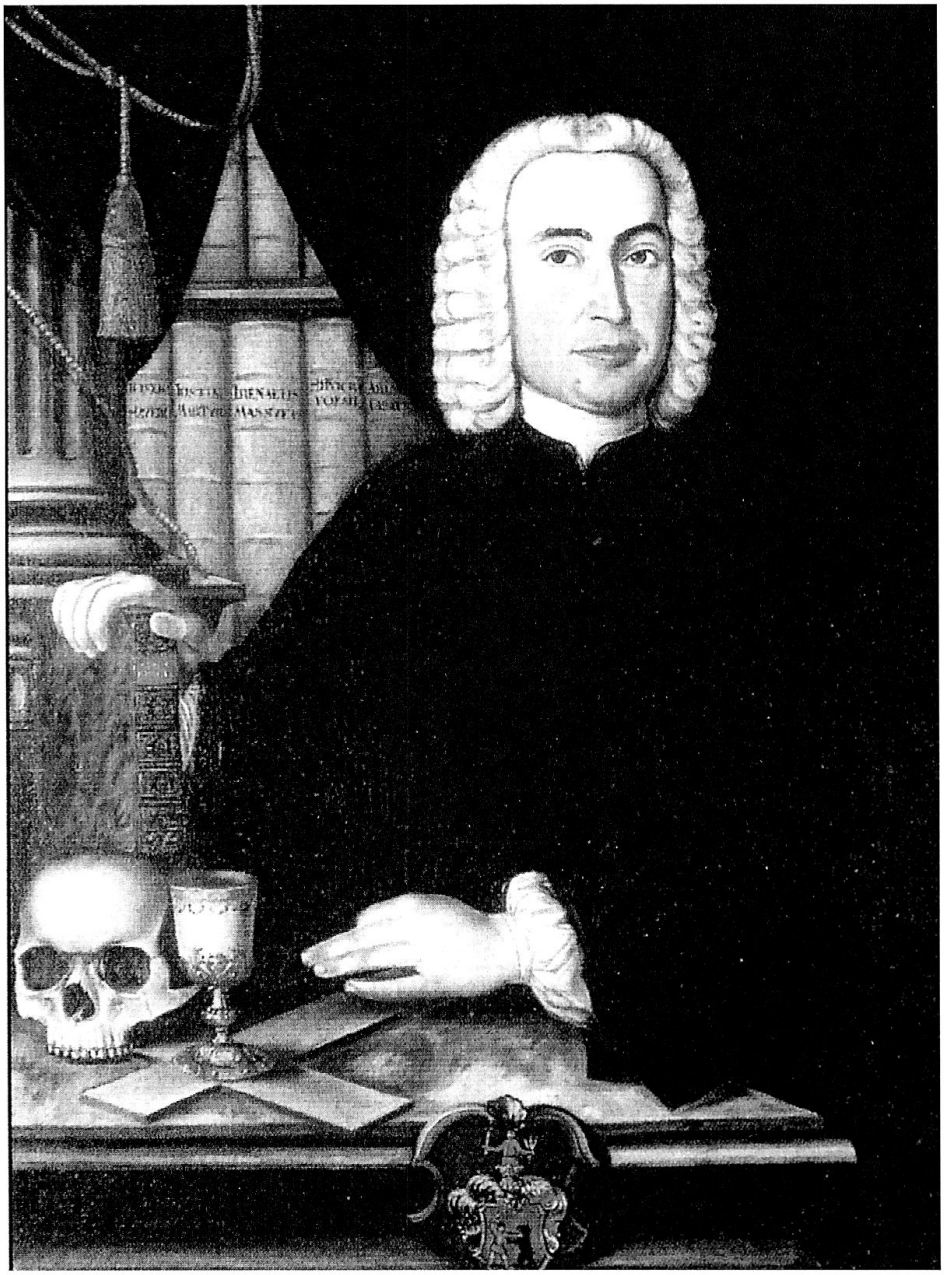
Theologie und Philosophie, unterschreibe die Gesetze des Kollegiums von Debrecen.») Auch Buchli hat sich in die Reihe derer Studenten eingetragen, die ausserhalb des Kollegiums wohnten, aber die Gesetze dennoch unterschrieben. Interessant ist freilich weniger seine Immatrikulation als der beigefügte Satz von anderer Hand zu seinem Eintrag: «Obiit Debreczini die 14. jul. 1780.»[49] («Ist am 14. Juli 1780 in Debrecen gestorben.»)
Kaum hatte also Buchli sein Studium begonnen, starb er auch schon. Aus dem Nachlass der adligen Gesellschaft Sós von Debrecen wissen wir, dass «az alföldi klíma nem tett jót...»[50] [«... ihm das Klima der ungarischen Tiefebene nicht wohl bekam...»), so dass er daran starb. Buchli wurde bereits am nächsten Tag in Debrecen auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt.[51]
Nach dem unerwarteten Tod von Buchli haben sich Killias und Hunger nicht nur brieflich an die adlige Gesellschaft Sós gewandt,[52] sondern auch an seine Eltern in Tenna. Im Kirchenbuch lesen wir folgenden Eintrag: «Hans Buchli Audiosus ist d. 14. July. A° 1780 in Hungaria zu Debrezin, da er sich studienhalber dorthin begeben hatte, gestorben und am andern Tag mit grosser Solenität und Ehre i. dr. Erde beerdigt worden, wie zu lesen ist aus einem Brief, so seine Cameraden zugesand haben, welche waren Andreas Killias von Chur und Hans-Luzi Hunger von Arätzen, im 20. Jahre.»[53]
So hat der Studienaufenthalt von Johannes Buchli ein tragisches Ende genommen; der Tod Buchlis war wohl nicht nur schmerzhaft für seine Angehörigen in Tenna, sondern auch ein Verlust für die Bündner Kirche.

Andreas Killias (*um 1760)
Weder das genaue Geburts- noch Todesdatum von Andreas Killias sind uns bekannt. Wahrscheinlich war er der Sohn von Christian Killias († 1765), der von 1753 bis 1765 Lehrer in Chur war. Da aber im 18. Jahrhundert der Name Andreas Killias in Chur sehr verbreitet war, lässt sich ohne zusätzliche Informationen nichts Genaueres sagen. Auch vom ersten Schulbesuch von Andreas haben wir keine genauere Kenntnis; unbekannt ist ebenfalls, wo er sich die lateinische Sprache angeeignet und sich auf den Besuch einer ausländischen Akademie vorbereitet hat.
Erstes gesichertes Datum ist jene bereits erwähnte Immatrikulation am reformierten Kollegium in Debrecen, zusammen mit Johannes Buchli und Johann-Luzi Hunger: «Die, 25. Jan. 1780. Andreas Killias, Curiensis Rhaetus, studiosus theologiae et philosophiae, subscribo legibus collegii Debreczinensis.»[54] («Am

25. Januar 1780 unterschreibe ich, Andreas Killias, von Chur, Bündner, Student der Theologie und Philsophie, die Gesetze des Kollegiums von Debrecen.») Gemeinsam mit den beiden andern Bündnern studierte er bei den gleichen Professoren wie bereits die beiden à Porta und Vital, nämlich bei István Szathmári, István Hatvani, János Varjas und Miklós Sinaj. Auch Killias genoss also den Unterricht bei Dozenten, die durch den schweizerischen Protestantismus des 18. Jahrhunderts nachhaltig beeinflusst worden waren. Über den Inhalt der Studien von Killias in Debrecen wissen wir aber nichts Genaueres.
Ob auch Killias das Klima von Debrecen schlecht bekam oder ein anderer Grund vorlag, dass er bereits im Frühjahr 1781 Debrecen verliess, ist uns unbekannt. Jedenfalls begehrte er auf der Synode zu Sils (i.D.) 1781 ordiniert und in die Synode aufgenommen zu werden. Doch im Synodalprotokoll lesen wir folgenden Vermerk: «Andreas Killias Curiensis, qui sonticis de causis remotus fuit, juxta legem IX^{nam} Cap: III^{ty}.»[55] («Andreas Killias von Chur, der wegen bedenklicher Gründe nicht zugelassen worden ist, gemäss dem 9. Gesetz des 3. Kapitels.») Wir wissen nicht genau, was sich zugetragen hat, dass Killias nicht zu den Prüfungen zugelassen wurde und nicht ordiniert werden konnte. Das 9. Gesetz des 3. Kapitels der Synodalgesetze sagt aus, dass jemand, der der Buhlerei oder eines anderen Verbrechens überführt worden sei, aus der Synode auszuschliessen sei.[56] Offenbar hatte Killias ein Verbrechen begangen oder – doch wohl eher – eine unehrbare Angelegenheit mit einer Frau gehabt, so dass die Synode es ihm untersagte, das Amt eines *Verbi divini minister* zu versehen.
Nach dieser Bemerkung im Synodalprotokoll verlieren sich die Spuren von Andreas Killias.

Johann-Luzi Hunger (1759–1816)

Johann-Luzi Hunger, Bürger von Versam und aufgewachsen in Arezen als Sohn des Richters Christian Hunger und der Uorschla Bühler, kannte Johannes Buchli von Kind auf; aber auch bei Hunger ist uns nicht bekannt, wo er sich seine Schulbildung aneignete. Jedenfalls wählte er gleichfalls den Weg nach Debrecen und immatrikulierte sich mit den andern beiden Bündnern am 25. Januar 1780. Über Hungers Studien wissen wir gar nichts, ausser dass er bei denselben Professoren studierte wie die beiden Vorgenannten und dass auch er sich in Debrecen mit der Theologie und der Philosophie («studiosus theologiae et philosophiae») beschäftigte. Dieser Hinweis ist darum wichtig, weil er einen Wandel im Welt-



István Hatvani (1718–1786), der «ungarische Faust».

bild der damaligen Zeit andeutet. Die Philosophie wuchs im 18. Jahrhundert, im Zeitalter der Aufklärung, immer mehr aus ihrer Abhängigkeit von der Theologie heraus und gewann eine selbstständige Stellung neben der Theologie. Sie war nicht mehr «ancilla theologiae» («Magd der Theologie»), das heisst die Vernunft wurde der Offenbarung nicht mehr untergeordnet; erst ihre Selbstständigkeit machte philosophisches und kritisches Denken möglich, ohne nach den dogmatischen Lehren der Kirche fragen zu müssen. Diese kritische Denkungsart wurde auch in Debrecen, insbesondere von Hatvani, der stark vom französischen Rationalismus[57] beeinflusst war, gefördert und gefordert.

Hunger blieb bis Herbst 1781 zu Studien in Debrecen. Weder Abgangszeugnis noch Empfehlungsschreiben sind uns erhalten geblieben. Aus dem Synodalprotokoll sind keine genaueren Angaben zu eruieren, wo sich Hunger in den folgenden zwei Jahren aufgehalten hat. Bekannt ist nur so viel, dass Hunger während etwa 17 Monaten in Debrecen studierte,[58] und wir ihn Anfang 1784 in Basel antreffen.[59] Schliesslich wurde er auf der Synode zu Bondo 1784 ordiniert und versah die Pfarrämter Safien-Thalkirch (1784–1800), Hinterrhein (1800–1808) und Fanas (1808–1816).
Im Juni 1816 hatte Hunger eine Berufung nach St. Peter im Schanfigg, doch bereits im Dezember ertrank er während eines Aufenthaltes in Chur im Mühlbach. Im Kirchenbuch lesen wir: «Herr Pfarrer Johann-Luzi Hunger von Versam, Seelsorger der Gemeinde St. Peter im Schanfigg, fiel am Abend den 14. Dezember dieser auf dem Sand ohnweit der Hufenschmiede in den Mühlbach und ertrank.»[60]

Ordination und Rezeption ungarischer Theologen in der Evangelisch-rätischen Synode

In diesem Abschnitt sollen nicht alle ungarischen Theologen, die in die Synode aufgenommen wurden, dargestellt werden, sondern nur diejenigen des 18. Jahrhunderts. Es sind dies János Lévay Mogyorosy und Sámuel Farkas.

János Lévay Mogyorosy (*1730)
Der Ungar János Lévay Mogyorosy stammte aus dem Komitat Bihar und wurde in Komádi als Sohn eines Pfarrers geboren.[61] Seine erste Schule besuchte er in Debrecen, die anschliessende Peregrination führte ihn 1754 nach Heidelberg und Franeker. Im Jahre 1756 finden wir ihn zuerst in Hanau, dann in Basel und schliesslich in Zürich (Immatrikulation: 13. Dezember 1756). Daselbst lernte Lévay nicht nur bedeutende Professoren wie Johann Jakob Breitinger oder Johann Jakob Zimmermann kennen, sondern auch mehrere Bündner Studenten.[62] Zwei von ihnen, Andreas Gujan und Peter Luzi, beide seit 1756 an der Akademie in Zürich, bewegten ihn, nach Bünden an die Synode zu kommen. Sehr wahrscheinlich berichteten sie ihm auch vom Kirchenhistoriker à Porta, der Ungarisch sprach und seit seiner Peregrination um die Aufrechterhaltung seiner ungarischen Kontakte bemüht war.[63]

Schliesslich finden wir ihn am 27. April 1758 in Masein bei Petrus Dominicus Rosius à Porta, in dessen Stammbuch er sich mit folgenden Worten eintrug:

«Per varios casus et tot discrimina rerum Tendimus in Patriam sedes ubi fata quietas ostendunt.

Massenii	Hisce perennem sui memoriam
27. Aprili 1758.	Albi huius possessori Viro plurimum
Cum Symb:	Vener. Dnõ ac Amico suo aeterna
Deus providebit	memoria colendo commendare
	voluit debuit Joannes Levay
	Mogyorosy. Nob. Hung. S.S.Th.
	Stud. Hoc tempore in alta Rhetia
	peregrinus.»[64]

(«Durch verschiedene Fehltritte und viele Gefahren der Dinge streben wir nach dem Vaterland, wo uns das Schicksal ruhige Stätten darbietet.

Masein	Dem Besitzer dieses Albums,
27. April 1758	dem sehr ehrwürdigen Herrn und
Mit dem Symbol:	Freund möchte János Lévay Mogyorosy,
Gott sieht vor.	adliger Ungar, Student der Theologie,
	zu dieser Zeit sich in Bünden aufhaltend,
	sein fortdauerndes Gedenken anvertrauen.»)

Lévay blieb bis zur Synode bei à Porta. Dieselbe fand 1758 in Luzein statt und János Lévay wurde zusammen mit Andreas Gujan und Peter Luzi geprüft, ordiniert und in die Synode aufgenommen. In seinem Eintrag in die Synodalmatrikel erwähnte Lévay Mogyorosy seine ungarische Herkunft und betonte, dass er immer am Zweiten Helvetischen Bekenntnis festgehalten hätte.[65] Dennoch stellt seine Rezeption in die Synode gewissermassen ein Unikum dar, da er nie einen öffentlichen Dienst in der Bündner Kirche versehen hat. Freilich ist es nahe liegend, dass Lévay nach der Synode verschiedene Amtshandlungen in Bünden versehen hat, doch bereits Anfang Dezember 1758 treffen wir ihn in Tübingen an. Ein Jahr später in Altdorf (D). Dann verlieren sich seine Spuren.[66]

Sámuel Farkas (1733–1804)

Sámuel Farkas wurde im ungarischen Tornahorváti geboren und

Ein calvinischer ungarischer Studiosus.

war adliger Herkunft. Ende März 1743 finden wir ihn bereits am reformierten Kollegium in Sárospatak, 1754 in Groningen und im September 1755 an der Akademie in Genf. Während zweier Jahre studierte er in Genf die Theologie. Anfang 1758 siedelte er vorerst nach Bern über, wo er ein Stipendium aus dem ungarischen Stipendienfonds bezog,[67] dann nach Zürich, wo er bis im Mai 1759 seine Studien fortsetzte. In Zürich lernte er auch den

Bündner Studenten Niklaus Peer kennen. Wahrscheinlich hat auch derselbe Farkas bewogen, an die Bündner Synode zu kommen. So wurde Farkas am 11. Juni 1759, wie schon ein Jahr vor ihm János Lévay Mogyorosy, mit neun weiteren Kandidaten (darunter auch Peer) in die Bündner Synode aufgenommen, und er durfte sich in die Synodalmatrikel eintragen: «Ego Samuel Farcasch Nomen meum inscribo huic Albo Rev. Ministrorum in testimonium receptionis meae ad sacrum ministerium. mpp.»[68] («Ich, Sámuel Farkas, schreibe meinen Namen in dieses Album der ehrwürdigen Pfarrer zum Zeugnis meiner Aufnahme ins heilige Ministerium. Mit eigener Hand [geschrieben].»)
Obwohl Farkas ins «heilige Ministerium» aufgenommen wurde, hat auch er nie einen offiziellen Dienst in der Bündner Kirche versehen. Noch im gleichen Jahr kehrte er nach Hause und diente in verschiedenen Gemeinden Ungarns. Er starb im Jahre 1804 in Felsőbánya.[69]

Ertrag

Abgesehen von den bedeutenden Kontakten, die zwischen der Schweiz und dem ungarischen Sprachraum seit dem Humanismus und der Reformation bestanden haben und sich, bedingt durch die zunehmende Studentenperegrination, im 18. Jahrhundert in theologischer, karitativer und finanzieller Hinsicht intensivierten, bestanden auch zwischen Ungarn und den Drei Bünden seit dem 16. Jahrhundert zahlreiche Kontakte. In dieser kleinen Studie werden erstmals Studentenkontakte des 18. Jahrhunderts zwischen Graubünden und Ungarn vorgestellt. Sie machen mehrfaches deutlich:

1. Ungarn gehörte für Graubünden – wie auch für die Schweiz – zum festen Kern des reformierten Protestantismus Europas. Im Gegensatz zur Schweiz war aber für die Bündner Kirche Ungarn auch ein Land, das für die Ausbildung der eigenen Pfarramtskandidaten interessant war. So ist aus der Schweiz nur ein einziger Student bekannt, der in Debrecen studiert hat. Es handelt sich dabei um Bartholomäus Staub aus Trogen, der aber nach seinem Studium in Debrecen im ungarischen Jászkisér als Lehrer wirkte.[70] Hingegen begehrten seit der bedeutenden Peregrination des Kirchenhistorikers Petrus Dominicus Rosius à Porta aus den Drei Bünden fünf weitere Kandidaten ihre Studien in Debrecen zu absolvieren. Diese Studentenkontakte intensivierten Bündens Beziehungen zu

Ungarn, die insbesondere seit dem Einsatz und der Aufnahme der ungarischen Galeerensträflinge im Jahre 1676 bestanden haben.[71]

2. Bündens Studentenkontakte zu Ungarn liefen über die Schweiz beziehungsweise über die Universitäten und Akademien der Schweiz, an denen sich zahlreiche ungarische Studenten aufhielten. Von den ersten drei Bündnern, die in Debrecen studierten, wissen wir es genau, von den andern drei lässt sich, wenn auch eine Immatrikulation fehlt, immerhin erahnen, dass auch sie durch Kontakte an den theologischen Akademien der Schweiz zu Studien in Ungarn motiviert wurden. Interessanterweise kehrten ja nicht nur Johann Martin Vital und Dominicus à Porta nach den Studien in Debrecen nach Basel zurück, sondern auch Johann-Luzi Hunger aus Arezen.
3. Bündens Studienkontakte zu Ungarn waren nicht nur einseitig, sondern auch ungarische Studenten zeigten Interesse an der kirchlichen Situation beziehungsweise an der Synode in den Drei Bünden. Es erstaunt doch einigermassen, dass zwei ungarische Studenten in der Evangelisch-rätischen Synode ordiniert und rezipiert wurden, ohne je einen Dienst in der Bündner Kirche zu versehen. Diese Tatsache ist ein Hinweis darauf, dass der Aufenthalt und die Durchreise ungarischer Studenten in den Drei Bünden keine Seltenheit war. So wissen wir ebenfalls aus andern Quellen, dass sich hin und wieder ungarische Studenten in den Drei Bünden aufhielten und zum Teil auch Missionen erledigten.[72]
4. In theologischer Hinsicht ist es höchst bemerkenswert, dass die Studien der Bündner Studenten am reformierten Kollegium in Debrecen unterschiedslos neben solchen an andern schweizerischen und europäischen Akademien stehen. Diese Tatsache leistet in origineller Weise den Nachweis, dass die Aufklärungsphilosophie um die Mitte des 18. Jahrhunderts ganz Europa erfasst hatte. Die grosse Peregrination ungarischer Studenten in die Schweiz[73] führte im übrigen dazu, dass die «Vernünftige Orthodoxie» als das Spezificum der schweizerischen Aufklärung die theologische Arbeit im Ungarn des 18. Jahrhundert wesentlich mitbestimmte.[74]

Dr. Jan-Andrea Bernhard ist Pfarrer und Kirchenhistoriker. Derzeit arbeitet er an einer Habilitation über die Schweizerisch-ungarischen Beziehungen der reformierten Kirche seit der Reformation.

Adresse des Autors: Pfarrer Dr. Jan-Andrea Bernhard, Casa pervenda, 7126 Castrisch

Verwendete Abkürzungen:

AsPC	Archivio storico Palazzo Castelmur, Coltura
DVL	Stadtarchiv von Debrecen, Debrecen
FA	Familienarchiv
GA	Gemeindearchiv
SKA	Synodal- und Kirchenratsarchiv, Chur
StadtA	Stadtarchiv
StAGR	Staatsarchiv Graubünden
TtREK	Reformiertes Bibliotheksarchiv des Kirchendistriktes Jenseits-der-Theiss, Debrecen
TtREL	Reformiertes Kirchendistriktsarchiv Jenseits-der-Theiss, Debrecen
UBB	Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel, Basel
ZBZ	Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich, Zürich

1 «Schriftsteller gesammelt durch Fr. von Salis-Soglio zu Halle auf dem Königl. Paedag. 1796», FA Salis-Bondo, fol. 15.

2 Der Verfasser dieses Aufsatzes arbeitet derzeit an einer Habilitation über die *Schweizerisch-ungarischen Beziehungen der reformierten Kirche seit der Reformation.*

3 Wegen dem Mangel an einer Akademie in Graubünden behielt das *Collegium philosophicum* in Chur bis ins 19. Jahrhundert den Charakter einer protestantisch-theologischen Bildungsanstalt (vgl. VON SPRECHER, Kulturgeschichte, S. 385–389. 649–651; Paul GILLARDON, Das Collegium philosophicum in Chur im 18. Jahrhundert, JHGG 1942, S. 1–44; Fritz JECKLIN, Das Collegium philosophicum in Chur und seine Studenten, BM 1914, S. 165–186).

4 Zu den Bildungsverhältnissen in Bünden des 16. und Anfang 17. Jahrhunderts: Conradin BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden zur Zeit der Reformation und Gegenreformation, Thusis 1949.

5 Es sind zu den Studien von Bündnern an ausländischen Universitäten und Akademien vor allem die Arbeiten von Felici Maissen, Fritz Jecklin und Jakob Rudolf Truog zu vergleichen. Aufschlussreich sind natürlich auch die Synodalprotokolle, in denen oft die Studienorte der Kandidaten aufgeführt wurden.

6 Infolge fehlender finanzieller Mittel dauerte dieselbe allerdings oft nur ein bis zwei Semester (vgl. Holger FINZE-MICHAELSEN, Lebens- und Arbeitsalltag der Bündner reformierten Pfarrer im 18. Jahrhundert, BM 2001, S. 377).

7 Eine knappe und prägnante Zusammenfassung seines Lebens und Wirkens findet sich in: Jan-Andrea BERNHARD, Petrus Dominicus Rosius à Porta (1734–1806): Von lokalen Wurzeln zu globaler Ausstrahlung, Annalas 2002, S. 245–268. Zu à Portas Studienjahren vergleiche besonders: Jan-Andrea BERNHARD, Petrus Dominicus Rosius à Porta peregrinációs albuma [Das Erinnerungsbuch von Petrus Dominicus Rosius à Porta], mit einem Vorwort von Sándor Tonk, Kolozsvár 2001; DERS., Rosius à Porta (1734–1806). Ein Leben im Spannungsfeld von Orthodoxie, Aufklärung und Pietismus, Zürich 2005, S. 31–74.

8 Vgl. BERNHARD, Rosius à Porta, S. 26–30. Zu *Sebastian Secca*: Jakob Rudolf TRUOG, Die Pfarrer der evang. Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden, Separatum aus: JHGG 1934/35, Chur 1936, S. 153; DERS., Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden: Ergänzungen und Berichtigungen, JHGG 1945, S. 134; FINZE-MICHAELSEN, Lebensalltag, S. 399; J. Jürgen SEIDEL, Die Kinder küssen ihnen die Hand. Die Stellung der reformierten Prädikanten im Bündner Alltagsleben des 17./18. Jahrhunderts, Haldenstein 2002, S. 10. Zu *Johannes Rosius à Porta*: TRUOG, Pfarrer, S. 153; DERS., Ergänzungen, S. 134. 145; Paul Eugen GRIMM, Ftan 1793 Institut à Porta. Festschrift zur 200-Jahr-Feier der ältesten Engadiner Privatschule, Ftan 1993, S. 44–47; Holger FINZE-MICHAELSEN (ed.), Gian Battista Frizzoni (1727–1800). Ein Engadiner Pfarrer und Liederdichter im Zeitalter des Pietismus, Chur 1999, S. 120. 159; J. Jürgen SEIDEL, Die Anfänge des Pietismus in Graubünden, Zürich 2001, S. 287. 320.

9 Die Hauptvertreter der vernünftigen Orthodoxie sind Jean-Frédéric Ostervald, Jean-Alphons Turrettini und Samuel Werenfels (vgl. Rudolf PFISTER, Kirchengeschichte der Schweiz, Bd. 2, Zürich 1974, S. 626–632; Rudolf DELLSPERGER, Der Beitrag der «vernünftigen Orthodoxie» zur innerprotestantischen Ökumene. Samuel Werenfels, Jean-Frédéric Ostervald und Jean-Alphonse Turrettini als Unionstheologen, in: ders., Kirchengemeinschaft und Gewissensfreiheit. Studien zur Kirchen- und Theologiegeschichte der reformierten Schweiz: Ereignisse, Gestalten, Wirkungen, Bern 2001, S. 51–65).

10 Zum theologiegeschichtlich problematischen Begriff ‹Übergangstheologie› vergleiche: Wolf-Friedrich SCHÄU-

FELE, Christoph Matthäus Pfaff und die Kirchenunionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717–1726, Mainz 1998, S. 4–10.

11 Vgl. Richard FELLER, Geschichte Berns, Bd. 3: Glaubenskämpfe und Aufklärung 1653–1790, Bern 1955, S. 635 f.; Die Hohen Schulen zu Bern in ihrer geschichtlichen Entwicklung von 1528 bis 1834. Mit besonderer Berücksichtigung der kulturhistorischen Verhältnisse, Bern 1903, S. 130 f.; Walter MEYRAT, Die Unterstützung der Glaubensgenossen im Ausland durch die reformierten Orte im 17. und 18. Jahrhundert, Bern 1941, S. 279–283.

12 Notiz à Portas bei den Antiquitates graecae Lamberti Bosii, StAGR: B 17; vgl. auch: à Porta an Jakob Christoph Beck, 12. Januar 1757, UBB: Fr.–Gr. Mscr. VII 2; Abschrift eines Epitaphs aus Nagyenyed, ZBZ: L 514, S. 2111.

13 Auch in der Vorstellungsrede vor der Synode machte er dies deutlich: Er hätte leicht noch den Abschluss in Bern hinzufügen können, «nisi muneris arduitas me ... ad ulteriorem experientiam adegisset.» (Peroratio synodalis, in: Manuscripta academica, StAGR: B 17).

14 Vgl. FINZE-MICHAELSEN, Lebensalltag, S. 377; Jakob Rudolf TRUOG, Die Bündner Studenten in Basel 1460–1700 und die Studien der Bündner Prädikanten von 1701–1842, JHGG 1938, S. 79.

15 Vgl. BERNHARD, Albuma, S. 36–39.

16 Vgl. BERNHARD, Albuma, S. 39 ff.

17 Vgl. Mihály BUCSAY, Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978. Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil II: Vom Absolutismus bis zur Gegenwart, STKG, 1. Reihe Bd. III/2, Wien-Köln-Graz 1979, S. 45 ff.

18 Matricula, TtREK: R 495; vgl. Etele THURY (ed.), Iskolatörténeti adattár. Az országos református tanáregyesület megbizásából [Schulgeschichtliche Sammlung. Im Auftrag des reformierten Lehrervereins des Landes], Pápa 1908, S. 453; Erich WENNEKER, Kirchengeschichte als Lebensaufgabe. Studien zu Leben und Werk des Bündner Kirchenhistorikers Petrus Dominicus Rosius à Porta, BM 1996, S. 191.

19 Vgl. à Porta an Márton Domokos, ~8. April 1754, StAGR: B 17; Album amicorum, StAGR D V/37 B 12.7, S. 243. À Portas Dankbarkeit gegenüber Domokos zeigt sich auch darin, dass er bei der Abfassung der *Historia Reformationis, Tomus III* Domokos erneut dankend erwähnt (StAGR: A Sp III/11a, VI B 9, S. 31).

20 Vgl. dazu ihre Einträge ins *Album* à Portas: StAGR: D V/37 B 12.7, S. 247, 248, 260, 266 (gedruckt in: BERNHARD, Albuma, Kolozsvár 2001).

21 Vgl. à Porta: Manuscripta academica miscellanea Bernensia et Debrecinensia, StAGR: B17.

22 Briefe Szilágyis sind erhalten von und an Jakob Christoph Beck in Basel (vgl. Ernst STÄHELIN, Die Korrespondenz des Basler Professors Jakob Christoph Beck. 1711–1785, Basel 1968, S. 82. 218 f.) sowie Samuel Scheurer in Bern (vgl. Botond GÁBORJÁNI SZABÓ, Piskárkosi Szilágyi Sámuel peregrinációja (1738–1742) [Die Peregrination von Sámuel Szilágyi Piskárkosi], in: Acta Historiae litterarum Hungaricarum, Bd. 21, Szeged 1985, S. 148 f.).

23 Gleichfalls verfasste Szilágyi eine Ode in griechischer Sprache auf den Tod Samuel Werenfels, die 1741 im Gedenkbuch *Vita Samuelis Werenfelsii* erschien.

24 Vgl. TtREK: R 183–185, 191–196.

25 Vor allem mit Jakob Christoph Beck (vgl. STÄHELIN, Korrespondenz, S. 62 passim) und Johann Jakob Breitinger (vgl. Imre LENGYEL, Breitinger und Debrecen, NPT VI (1972), S. 55–76).

26 Vgl. BERNHARD, Albuma, S. 46–50.

27 Bekannt geworden ist seine *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum* (Chur/Lindau 1771–1777); darum redet man von ihm gemeinhin vom Kirchenhistoriker à Porta.

28 Vgl. Tagebuch von Andreas Rosius à Porta, AsPC: 2/6; Johann Andreas VON SPRECHER, Kulturgeschichte der Drei Bünde, bearbeitet und neu herausgegeben mit Einführung, wissenschaftlichem Anhang, Textergänzungen und Literaturnachtrag von Rudolf Jenny, Chur [3]1976, S. 453.

29 Die Kenntnis des Lateinischen war Voraussetzung zum Besuch der Universität und der Hohen Schulen, weil der Unterricht in Latein gehalten wurde.

30 Vital scheint intensivere Kontakte mit dem Vetter des Kirchenhistorikers, Dominicus à Porta, gehabt zu haben, da die beiden miteinander nach Debrecen zogen (vgl. unten).

31 Vgl. Abgangszeugnis für Johann Martin Vital, 13. Juni 1768, StAGR: A I/3b nr. 328.

32 Dass eine Immatrikulation unterlassen wurde, ist kein Einzelfall (vgl. Teofil KOVÁCS, Das Debrecener Reformierte Kollegium und die deutsche Sprache. Sprachstudium in zielsprachlicher Umgebung, [ungedruckter Aufsatz, Debrecen 2003], S. 7).

33 StAGR: A I/3b nr. 328.

34 Vgl. Egyháztanácsi jegyzőkönyv [Kirchenrätliches Protokollbuch], TtREL: I. 99c. 12k., nr. 187 (fol. 24 v).

35 Vgl. Johann Martin Vital und Dominicus à Porta an Kirche und Adel Debrecens, s.d. [Frühjahr 1768], gedruckt in: Antal NAGYBÁKAY, A debreceni Nemes Sós Társaság diákkapcsolatai [Die Studentenkontakte der adligen Gesellschaft Sós von Debrecen], Debrecen 1944, S. 13–15.

36 Vgl. Protocollum superintendentiae Transtibiscanae, TtREL: I. 1a. 4, S. 176.

37 Vgl. Egyháztanácsi jegyzőkönyv [Kirchenrätliches Protokollbuch], TtREL: I. 99c. 12k., nr. 219 (fol. 28 r).

38 Vgl. Ernst STÄHELIN, Bâle et la Hongrie à travers de l'histoire, RHÉH 1943, S. 226–242.

39 Vgl. Max TRIET (ed.), Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 5: 1726/27–1817/18, Basel 1980, S. 286.

40 Synodalprotokoll 1769, SKA: B 7, S. 37.

41 Zum Stammbaum der Linie des Kirchenhistorikers: BERNHARD, Rosius à Porta, S. 21–23.

42 Vgl. Anm. 35.

43 Vgl. TtREL: I. 99c. 12k, nr. 187. 219; I. 1a. 4, S. 176.

44 Vgl. TRIET, Matrikel, S. 289.

45 Synodalprotokoll 1769, SKA: B 7, S. 37.

46 Vgl. Kirchenbuch Tenna, GA Tenna: 1, S. 98.

47 Zeichnendes Beispiel ist der gesicherte Studienaufenthalt des Kirchenhistorikers à Porta in Bern (1751–1752), von dem ebenfalls eine Immatrikulation fehlt.

48 Matricula, TtREK: R 495.

49 Matricula, TtREK: R 495.

50 NAGYBÁKAY, Sós Társaság, S. 20.

51 Vgl. Halotti anyakönyv [Totenbuch], TtREL: I. 99a. 85k., S. 387.

52 Vgl. Nachlass der adligen Gesellschaft Sós, DVL: IX. 28; NAGYBÁKAY, Sós Társaság, S. 20.

53 Kirchenbuch Tenna, GA Tenna: 1, S. 171.

54 Matricula, TtREK: R 495.

55 Synodalprotokoll 1781, SKA: B 7, S. 128.

56 «Si quis fratrum convictus sit adulterii vel aliorum scelerum quae legum publicarum constitutione morte plecti solent, sine ulla restitutionis spe exclusus esto.» (Leges synodales ecclesiae rhaeticae reformatae, Cap. 3, Leg. 9).

57 Der französische Rationalismus ist eine Weiterentwicklung des Cartesianismus, dessen Ursprung in Réne Descartes' (‹Cartesius›) Philosophie begründet ist.

58 Vgl. Synodalprotokoll 1784, SKA: B 7, S. 150.

59 Vgl. Jakob Rudolf TRUOG, Die Bündner Studenten in Basel von 1460–1700 und die Studien der Bündner Prädikanten von 1701–1842, JHGG 1938, S. 112.

60 Kirchenbuch Chur (St. Martin), StadtA Chur: AB III/S 13.07, S. 344; vgl. TRUOG, Pfarrer, S. 166.

61 Vgl. Synodalmatrikel, SKA: B 1, S. 200.

62 Vgl. Fritz JECKLIN, Die Bündner Studenten in Zürich nach dem Album in Schola Tigurina Studentium, BM 1917, S. 297–305. 357–365.

63 Vgl. BERNHARD, Albuma, S. 50 f. Zu fragen bleibt, ob à Porta Lévay bereits in seiner Debreciner Studienzeit kennen lernte.

64 à Porta: Album amicorum, StAGR: D V/37, B 12.7, S. 295.

65 Vgl. Synodalmatrikel, SKA: B 1, S. 200; B 6, S. 359.

66 Vgl. Ádám HEGYI, Magyarországi diákok svájci egyetemeken és akadémiákon 1526–1788(1798) [Ungarische Studenten an Schweizer Universitäten und Akademien], Budapest 2003, S. 96.

67 Vgl. MEYRAT, Unterstützung, S. 280.

68 Synodalmatrikel, SKA: B 1, S. 202.

69 Vgl. HEGYI, Diákok, S. 82.

70 Vgl. Matricula, TtREK: R 495.

71 Vgl. BERNHARD, Albuma, S. 32–35.

72 Vgl. BERNHARD, Albuma, S. 50 f.

73 Im 18. Jahrhundert waren es an der Zahl in etwa 650 Studenten.

74 Vgl. Botond GÁBORJÁNI SZABÓ, A debreceni református kollégium a «pedagógia századában» [Das reformierte Kollegium von Debrecen im «Jahrhundert der Pädagogik»], Debrecen 1996, S. 35 ff.